

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 M. = 1½ Sgr.

Sie schilderte ihren Kampf, ihre Verfolgungen, ihr Elend

weil er eine Förderung des gesunden Credits von ihr nicht erwartete, am wenigsten für den kleinen porzellanen Grundbesitz und auch keine wirksame Begegnung gegenüber dem Wucher darin fand. Auch Abg. Ludwig bezeichnete das Gesetz als sehr mangelhaft, da es dem Schuldner keinen Schutz bringe, den pflichtigen Gläubiger aber schlechter stellen werde, und insbesondere eine Lage des Grundstücks bei der Subhastation nicht vorgesehen sei. Die Abgg. Vimm v. Jastrów und Seehusen erwarteten dagegen von dem Gesetze eine Förderung des Credits und eine Bekämpfung des Wuchers. Der letztgenannte Abgeordnete hielt gegenständlichen Ausführungen der Abgg. Bender und Dirichlet gegenüber seinen Ausführungen über die Auswucherung des mittleren Grundbesitzes in Ostpreußen aufrecht. In der Specialdiscussion wurde unter Ablehnung verschiedener Anträge nur beschlossen, überall den Ausdruck: „Eintragung in das Grundbuch“ anzuwenden, während bisher daneben auch gesagt war: „Eintragung im Grundbuch“ und außerdem den § 205, welcher das jus offerendi et succedendi des pflichtigen Gläubigers regelt, mit Zustimmung des Reg.-Commissars der Zusatz gegeben: „Die gleichen Rechte wie der beitreibende Gläubiger hat jeder demselben nachstehende Gläubiger, wenn seine Forderung nach Berücksichtigung der auf mehreren Grundstücken ungetheilt haftenden Hypothek oder Grundschuld auf Grund der Vorschriften der §§ 59, 147 bedingt, zur Geltung gekommen ist.“ Bei der definitiven Abstimmung über das ganze Gesetz verhielt sich nur die Fortschrittspartei ablehnend. Das Gesetz ist also als Gesetz zur Subhastationsordnung in dritter Lesung Erledigung durch ein bloß-Annahme. Am morgigen Schwerinstage kommen u. a. Petitionen auch die wegen der Simultanfakultäten in Bienenburg und Marzfeld zur Beratung.

Berlin, 28. Mai. Der „Westf. Merk.“ läßt sich von seinem Correspondenten in Rom schreiben:

„Die vaticanische Antwort-Note dürfte Mittwoch Morgen in Berlin eingetroffen sein. Kaum war ihr Eintreffen von hier aus elektrisch in Berlin signalisiert worden, so empfingen zwei halbamtliche Blätter, die „Nordd. Allg. Ztg.“ und der „Hamburger Correspondent“ maßgebenderseits Weisung, den Text resp. Auszug der preussischen Note zu veröffentlichen. So viel über die Vorgeschichte der jüngsten vaticanischen Note, deren ablehnenden Inhalt ich Ihnen neulich schon resümierte. Den Angelpunkt aber bildet die Revisionsfrage, auf welcher der hl. Stuhl pari passu besteht, obwohl Herr v. Schöller wiederholt versichert, daß er bei Gewährung der Anzeige sofort neue Vorschläge betreffs der Maigesetze in petto habe. Natürlich legte die Curie diesen Verträgen nur einen nebensächlichen Wert bei und bestand vielmehr darauf, daß die Verhandlungen auf der früheren Basis wieder aufgenommen würden. Dem gegenüber scheint man in Berlin aber gewillt, die Verhandlungen überhaupt nicht mehr fortzusetzen, sondern auf die vaticanische Note durch ein selbstständiges gesetzgeberisches Vorgehen — auf der Basis des Richter'schen Antrags — zu antworten. An eine Gegennote ist also nur „unter Umständen“, die sich auf einen kaiserlichen Willensact oder eventuell auf einen radicalen Ideenumschwung des Kanzlers beziehen, zu denken. Aber nichtsdestoweniger bleibt Herr v. Schöller hier auf seinem Posten, um die übrigen laufenden Geschäfte mit der Curie zu erledigen. Die Legation wird auf keinen Fall abberufen werden. Aber wegen der Kirchenfrage gedenkt man von weiteren Verhandlungen principiell absehen zu wollen.“

Ob sich dies alles bestätigen wird, wird die nächste Zukunft lehren.

Berlin, 30. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze der gestr. Abendnummer wieder einen kirchenpolitischen Artikel; doch enthält derselbe nicht etwa eine nähere Erklärung über die Tragweite der letzten Note, in welcher besonders der Ausdruck „nicht beneficierte Hilfsgeistliche“ doch gewiß einer officiösen Erklärung bedürfte; auch nichts über die Antwort-Note des päpstlichen Stuhles, über deren Inhalt andere Blätter seit Tagen schon allerlei Vermuthungen aufstellen — das officiöse Blatt tabelliert nachträglich noch einmal die Conservativen wegen ihres Verhaltens bei der neulichen Debatte über den Antrag Windthorst. Damals schon hatte die „Nordd.“ die Befürchtung ausgesprochen, daß das Votum, welches die conservative Partei damals abgab, nicht dazu geeignet sei, die Verhandlungen in Rom zu erleichtern, sondern vielmehr die Erwartungen des Vatikans steigern und dadurch die Stellung unseres dortigen Gesandten erschweren

in lebhaften Farben und versäumte nicht, die Bedrängniß der Katholiken im Allgemeinen in ihre Leidensgeschichte einzufügen und den Kaiser, der das innigste Interesse an ihren Erzählungen nahm, zu bestimmen, sich nach Kräften der afrikanischen Kirche anzunehmen.

Obwohl der Kaiser der Vandalenkönigin eines seiner Landgüter zur Verfügung stellte, zog sie es vor, im Palaste ihrer Schwester zu verbleiben, da die Liebenden sich nicht mehr von einander trennen wollten. Sie tröstete sich in der Gesellschaft der Mutter und Blacidiens über die Trennung von ihrem Sohne, von dem sie wußte, daß er zum kräftigen Jünglinge herangereift, sich nun selbst zu schätzen vermöge; daß er weder ihrer Leitung noch der eines Lehrers mehr bedürfe.

Eines bekümmerte sie wegen Hilberich, ob dieser wohl den ihm eingeflochten Grundfäden treu bleiben werde? In dieser Hinsicht nahm sie ihre Zuflucht zum Gebete und tröstete sich dann mit den ihr früher gewordenen Verheißungen.

Nicht lange war das Glück der drei Fürstinnen vollständig. Bald nach Eudociens Ankunft erkrankte die Mutter bedenklich. Die Ärzte gaben sie verloren; und in der That nach wenigen Wochen stellte sich solche Schwäche ein, daß sie selbst ihre Auflösung herbeisehnte. Die beiden Töchter wichen nicht mehr von ihrem Lager und drückten ihr nach ihrem Verschwinden gemeinschaftlich die Augen zu. Um so inniger hingen nun die beiden Schwestern aneinander. So einfürmig ihr Leben sich auch gestaltete, küßten sie sich dennoch glücklich; ihr Palast war die Zufluchtsstätte der Armen und Bedrängten, und im Wohlthun und guten Werken suchten sie ihre Freude, ihr Lebensglück.

(Fortsetzung folgt.)

werde.“ Sie will den Beweis für die Richtigkeit ihrer damalenigen Voraussage liefern, indem sie aus dem „Moniteur de Rome“ Äußerungen über die Bedeutung und den praktischen Erfolg der erwähnten Debatte zusammenstellt und diese als ein „Spiegelbild der Eindrücke der Curie“ bezeichnet. Dieses Bild wird der conservativen Partei mit folgender sehr verständlicher Bemerkung vorgehalten:

„Wenn die conservative Partei selbst noch darüber Zweifel haben sollte, was sie mit ihrem Votum vom 25. April bewirkt hat, diese Auslassungen des römischen Journals dürften für ihre Auffassung genügen. Man legt in Rom das Votum dahin aus, daß die conservative Partei gegen die Regierung für Rom Partei ergriffen hat, man hält sich jetzt für stark genug, um mit Drohungen vorzugehen.“

„Kreuzztg.“ und „Reichsb.“ haben sich dagegen nun zu vertheiligen; jedenfalls ist es aber ein schlaues und zugleich plummes Manöver, im Lutherjahre, wo der protestantische Fanatismus gegen Rom ohnehin genugsam gewekt ist, die protestantisch-conservative Partei als eine mit dem verhassten Rom gegen die eigene Regierung gehende zu bezeichnen! Solche Heberei paßt aber dem „Reichsbildungswagen“ recht in den Kram.

Gleichzeitig bringt der „Reichsbote“ einen Artikel über den „Kulturkampf und seine Folgen“, der die „Nordd.“ nachstens wohl in neue Wuth versetzen wird. Derselbe enthält zwar nur hundertmal Gefagtes in neuer Form, ist aber durchaus richtig und als Urtheil eines protestantischen Blattes sehr dankens- und lehrnswert. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Es gibt keine unglücklichere Unternehmung als den Kulturkampf. Selbst seine Freunde haben noch nicht gewagt, vom Segen des Kulturkampfes zu reden; höchstens haben sie von „Erfolgen“ geredet, wenn sie wieder eins der unglücklichen Maigesetze durchs Parlament gequetscht hatten. In der ersten Zeit war der Stau, welchen der Kulturkampf aufwirbelte, den Gründern eine willkommene Gelegenheit, ungestört durch die vom Kulturkampf hingegenommene Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung ihre Geschäfte zu machen. Daß Fall, der es ja später selbst einmal gestand, daß er seine Schul- und kirchenpolitischen und pädagogischen Inspirationen aus der „Gartenlaube“ und ähnlichen Organen hergenommen, vom Liberalismus nur als ein Werkzeug zur Durchführung seiner Ideen in Bezug auf Kirche und Schule betrachtet wurde, wie Camphausen und Delbrück zur Durchführung der liberalen Ideen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete, ist eine bekannte Thatsache. Die Fall'sche Kirchen- und Schulpolitik ist nichts anderes als der vulgäre Liberalismus. Nun ist Fall längst ebenso wie Delbrück und Camphausen verschwunden; aber während man angeht die kolossalen Schäden der liberalen Wirtschaftspolitik ernsthaft die reformirende Hand an dieselbe gelegt hat — will man auf kirchenpolitischem Gebiete, obgleich die liberale Politik dort ein mindestens ebenso großes Fiasko gemacht hat, noch immer nicht ernsthaft die falschen Wege der Fall'schen Politik verlassen. Der Liberalismus verstand es durch Schlagworte, wie das vom Gang nach Kanossa, die Ehre des Staats mit der Sache zu verquiden und dadurch die Reform zu hindern und zu verschleppen.“

Diese Reform, die sich auf allen andern Gebieten, wo sich Gesetze nicht bewähren, von selbst versteht, hatte man hier als einen Gang nach Kanossa gebrandmarkt, und so suchte man sie auf diplomatischen und diskretionären Umwegen zu umgehen und schien nicht zu merken, daß die Wiedererrichtung einer Gesandtschaft beim Papste und die Verhandlungen mit demselben als einer ebenbürtigen souveränen Macht, nachdem man sich in den Maigesetzen auf den entgegengesetzten Standpunkt der Staatsomnipotenz gestellt hatte, viel eher als wie eine selbstständige Revision der Maigesetze, als ein Gang nach Kanossa hätte bezeichnet werden können. Vorbeeren haben die Regierung und die Diplomatie in diesem Kampf ganz gewiß nicht geerntet, und die praktischen Wirkungen im Volksleben sind so unglücklich, daß die Schäden wohl nie wieder gut zu machen sind. Unser Volksleben ist dadurch auf unübersehbare Bahnen geschleudert worden. Man hat zwar seit 1878 mit einer temperirenden Bragis begonnen — aber principiell ist nichts geändert und es braucht nur ein resoluter Cultusminister von links zu kommen, welcher die Piano-dämpfung losläßt und den Fuß auf den Fortzug setzt, dann können wir es erleben, daß auf dem conservativen Fall'schen Instrumente die schrillen kirchenpolitischen Melodien gespielt werden.“

Außerlich ist natürlich die katholische Kirche am schwersten vom Kulturkampf betroffen, 1000 unbefestete Pfarreien und seit 10 Jahren so gut wie kein priesterlicher Nachwuchs, das will etwas heißen, — aber einen reichen Erbsatz findet die katholische Kirche für diese Schäden darin, daß gerade durch den Kulturkampf das katholische Volk sich mit nie gesehener Treue und Aufopferung um seine Kirche geschaart hat. Und dadurch ist die katholische Kirche auch im Stande, die äußeren Schäden leichter zu ertragen. Viel größeren Schaden hat der Staat, denn durch den Kulturkampf ist das katholische Volk ihm innerlich in einer Weise entfremdet, mißtrauensvoll und verbittert worden, daß es schwer halten wird, hier je wieder eine vertrauensvolle Veröhnung herbeizuführen. (Sehr richtig!) Die demokratisch oppositionelle Richtung gewinnt in der katholischen Bevölkerung infolge dieser Verbitterung immer mehr Boden.“

Gerade jetzt, wo die letzte Note den Katholiken eine so bittere Enttäuschung gebracht habe, nehme diese Verbitterung immer mehr zu — die Wahl Benzmanns in Dortmund sei ein Symptom dafür. „Die katholische Bevölkerung Deutschlands in die Demokratie getrieben und gegen Preußen, den leitenden Staat des deutschen Reiches, unheilbar verbittert und dadurch die innere Einheit des Reiches, auf welcher seine Stärke ruht, aufs schwerste geschädigt zu haben — das sind die bösen, beklagenswerthen und vielleicht nie wieder gut zu machenden politischen Folgen des Kulturkampfes. Je weiter er geht, je bitterer und ausfichtsloser wird er und je mehr vergiftet er jene Wirkungen. Was werden soll, ist gar nicht abzusehen; dieser unglückliche Kampf verdunkelt unsere ganze Zukunft und liegt wie eine finstere Wolke auf unserem Volksleben!“

Nach einem Hinweis auf die beklagenswerthen Folgen des Kulturkampfes für die evangelische Kirche schließt das protestantische Blatt seinen Artikel mit folgenden schönen Sätzen:

„Es sind trübe Bilder, die da vor unseren Augen vorüberziehen — aber sie sind nach dem Leben gezeichnet. Behn der besten, schönsten Jugendjahre des neuen deutschen Reiches haben wir in Gräuerei und Kulturkampf zugebracht, wirtschaftliche, religiöse, sittliche und sociale Schäden sind die Folgen: was hätte in dieser Zeit für das Wohl unseres Volkes geleistet werden können!“ — Wer möchte in dieser Beziehung dem Reichsb. nicht Recht geben?

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat bekanntlich schon manches interessante Interpretationsstückchen geleistet, kaum aber hat uns bis jetzt eines so amüsiert, wie das neueste hier folgende: Aus der Bestimmung der Reichsverfassung, wonach die Mitglieder des Bundesrathes jeder Zeit gehört werden müssen, folgt es nicht nur, daß dieselben auch während des Abwesens einer Abstinenz das Recht zu sprechen haben, sondern auch, daß sie jedes Reichstagsmitglied, das gerade spricht, unterbrechen dürfen, daß ihnen der Präsident mitten in einer Rede das Wort erteilen muß, wenn sie es verlangen. Denn — sagt die Autorität des officiösen Blattes slylosartig: „Jederzeit“ ist jederzeit, hier ist keine einschränkende Interpretation zulässig. Von seinem Standpunkte aus ist das Blatt noch gnädig; wenn die Bundesratsmitglieder die Redner beliebig unterbrechen dürfen, warum nicht auch den Präsidenten, der doch auch nur Abgeordneter ist. Denn: jederzeit ist jederzeit, und wenn während einer Rundgebung des Präsidenten ein Mitglied des Bundesrathes ruft: Ich bitte um das Wort, so hat der Präsident sofort zu schweigen, damit jener reden kann.

Meiße, 30. Mai. Der Cardinal-Erzbischof von Osmah, Friedrich v. Fürstberg, wurde während der Firmung in Hohenpöhl vom Schlag getroffen und empfing die Sterbesacramente. Sein Zustand ist bedenklich.

Breslau, 28. Mai. Fürstbischof Robert wird, wie der „Nat.-Leobich. Ztg.“ von zuverlässiger Seite gemeldet wird, im September von Johannesberg nach Rom reisen, um sich dem h. Vater als Fürstbischof von Breslau vorzustellen.

Trier, 28. Mai. Der Rhein.-Westf. Post ist es gar zu arg, daß diesmal wieder Militär an der Frohnleichenmasseprojektion theilgenommen hat. Mit deutsch-vereinigter Verbienheit schreibt sie:

„Die Zeiten sich geändert haben, das konnten heute, am 24. d., die Beschauer der Frohnleichenmasseprojektion in hiesiger Stadt erkennen. Die Einen betrachteten mit stummem Aufsehen, die Andern mit lauter Freude das viele Militär, das nach langen Jahren wiederum, und zwar, was auch vor dem Kulturkampf nie der Fall gewesen, unter der Führung einiger dazu commandirter (?) Offiziere mit im Zuge war: eine ganze lange Straße Kopf an Kopf Soldaten, voraus die Liturgiefänger der katholischen Militärgemeinde, alles in allem mindestens 700 Mann aller Regimenter. Dazu der Hr. Oberbürgermeister, in der Rechten eine riesige Kerze, in der Linken die Schleppe des Bischofs tragend, die goldene Amtsetze um den Hals, entlochten Hauptes — mehr kann die Amtsetze, die „getrocknete“ katholische Kirche wohl nicht beanpruchen.“

Ob die Rhein.-Westf. Post nicht noch das Verlangen aussprechen wird, daß in der nächsten preussischen Note an den hl. Stuhl auf diese Beteiligung des Militärs an der Frohnleichenmasseprojektion als auf ein großes Zugeständniß hingewiesen, und dafür die Anerkennung der unrevolirten Maigesetze gefordert werde?

Italien.

Rom, 26. Mai. Der hl. Vater unterwirft zur Zeit die Regel des dritten Ordens des hl. Franziscus einer Revision, um dieselbe den Bedürfnissen der Jetztzeit mehr anpassend zu machen.

Rußland.

Moskau, 28. Mai. Ueber die Illumination am Abend des Krönungstages wird der „Nat.-Btg.“ geschrieben: „Die Anwendung der Electricität hat geradezu enorme Dimensionen angenommen. Die Kuppeln aller Kirchen sind mit Edison'schen Lampen beleuchtet, und war das gleichzeitige Ausleuchten so vieler Tausende Lampen in allen Theilen der Stadt eine ingeniöse Idee, wie sie nur zu einer Zeit in Anwendung gebracht werden konnte, wo die Geldfrage keine Rolle spielt. Zur Beleuchtung des Kremls und des Thurmes zwanzig Belisk allein gelangten an zwei Millionen Pfund elektrischen Leitungsdrabtes zur Verwendung; die in den übrigen Theilen Moskau's verwendeten Quantitäten sind geradezu fabelhaft. Die Beleuchtung einer einzigen großen Kuppel erforderte 3500 Lampen in der Stärke von je 16 Kerzen, und doch ist nicht diese kostspielige, bisher einzige Illumination die schönste des Abends, sondern die Beleuchtung der ganzen Fassade der Kathedrale „Wassil Blaschenny“ (des h. Basilus). Das große Theater, ferner das Gebäude des Hofministeriums und das Archiv des Ministeriums des Aeußern wurden ganz mit farbigen Lampen garnirt, ebenso die Tverskaja-Straße, Tverskoi- und Prechinskoi-Boulevards. Vier sind zwei Reihen hoher Porten mit Sternen, Adler und Wappen aufgestellt. Auf dem Plage vor dem Taniig-Thurme sind 100 Geschütze aufgeföhrt; dort wirft eine Fontaine 14 Meter hoch ihre von farbigem Lichte höchst wirkungsvoll beleuchteten Strahlen. Auf dem Rothen Plage sind Decorationen mit sämtlichen Wappen Rußlands angebracht, darunter ein fünf Meter hoher Reichsadler, schwebend über einem Stern mit den kaiserlichen Namenszügen. An Transparenten, die Bilder des Kaiserpaars und Gekrönten in Verfen enthaltend, ist ein großer Aufwand getrieben worden; dies sind jedoch zumeist Umstehgebäude und die Wohnungen von in Moskau ansehnlichen Hochwürdenträgern. Verbraucht wurden 100 Pud bengalisches Feuer; an großen und kleinen Theatern brennen 300,000 Lichter in farbigen Gläsern, außerdem acht große elektrische Kronen mit je 40,000 Kerzenstärke und zehn kleine Sonnen mit je 7000 Kerzenstärke. Gegen 10 1/2 Uhr trat ein heftiger Regen ein, welcher das Lichtmeer in kurzer Zeit zum Verlöschen brachte. Die Illu-

mination wird holt.“ — Die haltene Ball 2500 Theilne um 9 1/2 Uhr führte der Ka Tour des Ka Gemahlin des Botshasters des deutschen Bot schaftern Ba feenhaft erlebn mahl bei dem das Kaiserpaar Familie beimo ergangen: an Corps, die h ersten Familie schaft, sowie c

Das

Nach Bild Gefängnißpaß, die Aufgaben er vor zwei Z hundertfrage b Familie beimo ergangen: an Corps, die h ersten Familie schaft, sowie c

Nach Bild Gefängnißpaß, die Aufgaben er vor zwei Z hundertfrage b Familie beimo ergangen: an Corps, die h ersten Familie schaft, sowie c

Nach Bild Gefängnißpaß, die Aufgaben er vor zwei Z hundertfrage b Familie beimo ergangen: an Corps, die h ersten Familie schaft, sowie c

Nach Bild Gefängnißpaß, die Aufgaben er vor zwei Z hundertfrage b Familie beimo ergangen: an Corps, die h ersten Familie schaft, sowie c

Nach Bild Gefängnißpaß, die Aufgaben er vor zwei Z hundertfrage b Familie beimo ergangen: an Corps, die h ersten Familie schaft, sowie c

Nach Bild Gefängnißpaß, die Aufgaben er vor zwei Z hundertfrage b Familie beimo ergangen: an Corps, die h ersten Familie schaft, sowie c

vertheilten Folgen des
Kirche schließt das
folgenden schönen

eren Augen vor-
gezeichnet. Jahn
deutschen Reiches
zugebracht, wirt-
Schäden sind die
das Wohl unseres
chte in dieser Be-

schon manches
en geleistet, kaum
das neueste hier
sungsverfassung, wo-
er Zeit gehört
dieselben auch
Recht zu sprechen
tagsmitglied, das
nen der Präsident
uß, wenn sie es
offiziellen Blattes
r ist keine ein-
inem Standpunkte
Bundesratsmit-
sen, warum nicht
Abgeordneter ist.
un während einer
des Bundesrats
Präsident sofort zu

Erzbischof von
de während der
ffen und empfang
entlich.

obert wird, wie
Seite gemeldet
Rom reisen, um
sclau vorzustellen.
oft ist es gar zu
h n l e i n a m s-
euchtsvereins

as konnten heute,
m sprozeßion
schützen mit stum-
Freude das viele
erum, und zwar,
enweise, unter der
iere mit im Zuge
kopf Soldaten,
Militärgemeinde,
egimenter. Dazu
hsten eine riesige
gsten tragen, die
hauptes — mehr
eiche Kirche wohl

h das Verlangen
ußischen Note an
Militärs an der
hes Zugeständnis
der unredizierten

wirft zur Zeit die
s einer Revision,
mehr anpassend zu

mination am
Btg. geschrieben:
e enorme Dimen-
Kirchen sind mit
das gleichzeitige
in allen Theilen
zu einer Zeit in
Gefahr keine
des Turmes
ung; die in den
Quantitäten sind
einzigsten großen
beitsstärke von je 16

e, bisher einzige
n die Beleuchtung
Blaschenny" (des
Gebäude des
ums des Neuhern
niet, ebenso die
stol-Boulevard's.
Sternen, Abler
vor dem Tani-
dort wirkt eine
dem Bichte höchst
im Nothen Blase
Kußlands ange-
adler, schwabend
menszügen. An
und Glückwünsche
stwand getrieben
ebäude und die
würdevollträgen.

chwer; an großen
ter in farbigen
en mit je 40,000
000 Kerzenstärke.
ein, welcher das
die. Die Alu-

mination wird an drei aufeinander folgenden Abenden wieder-
holt." — Das gestern in der Granowitaja-Palata abge-
haltene Ballfest verlief äußerst glänzend; man zählte gegen
2500 Teilnehmer. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen
um 9 1/2 Uhr und verweilten bis 11 Uhr. Bei der Polonaise
führte der Kaiser zunächst die Kaiserin; dann folgte eine
Tour des Kaisers mit der Königin von Griechenland, der
Gemahlin des Votschasters Waddington und der Gemahlin des
Votschasters Jaures, während die Kaiserin zunächst mit dem
deutschen Votschaster v. Schweinitz und dann mit den Vot-
schastern Waddington und Jaures tanzte. Der Kreml war
feenhaft erleuchtet. Morgen Abend findet ein großes Fest-
mahl bei dem deutschen Votschaster v. Schweinitz statt, welchem
das Kaiserpaar und sämtliche Mitglieder der kaiserlichen
Familie beiwohnen werden. Es sind über 700 Einladungen
ergangen: an die fremden Fürstlichkeiten, das diplomatische
Corps, die hohen Würdenträger, die Generalität und die
ersten Familien der St. Petersburger und Moskauer Gesell-
schaft, sowie an Vertreter der hiesigen deutschen Colonie.

Das Landstreichertum betr.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Nach Bildung des Bureau's referierte der (evangelische)
Gefängnisfaktor Herr Stursberg aus Düsseldorf über
die Aufgaben des Vereins wider die Vagabundennoth. Als
er vor zwei Jahren von derselben Stelle aus über die Vaga-
bundenfrage berichtet habe, habe man sich auf zwei Punkte
geeignet: Milderung der das Landstreichertum fördernden
Gesetze und freie Vereinstätigkeit, denn die Gründe dieser
Plage lägen tiefer, als daß man mit Gewalt allein ihr be-
kommen könnte. Nach den Erfahrungen des Redners beruht
das Landstreichertum auf einer festen Organisation mit Füh-
rern und Lehrmeistern. Die schlechten Herbergen und die Ge-
fängnisse mit gemeinsamer Haft lieferten das Hauptcontingent;
denn in diesen würden zahllose Menschen verdorben und reif
zur Landstreicherei. Im Ganzen sei aber die Noth größer,
als die Verkommenheit. Tausende arbeitsscheue Menschen
liefen umher, aber auch viele arbeitslose, d. h. solche, die
gerne arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden. Diesen
letzteren gegenüber habe die Gesellschaft noch größere Pflich-
ten. Die Gründung von Arbeitercolonien sei das beste Mit-
tel, um solche vor dem gänzlichen sittlichen und materiellen
Verderben zu bewahren. Es werde dies allerdings mit gro-
ßen Schwierigkeiten verbunden sein, schließlich aber dürfe man
doch noch über alle Rechnungen schreiben: Erparnis an
Steuer an die Vagabunden; denn ohne solche Colonien woll-
ten dieselben auch leben und sie lebten so viel theurer. Brau-
weiser allein koste der Provinz jährlich an 300,000 Mark.
Einen erheblichen Nutzen stiftete man aber mit diesem Gelde
nicht. Alle möchten darum einheitlich arbeiten an der Grün-
dung von Arbeitercolonien. Diese aber müßten nothwendig
eine confessionelle Grundlage haben; denn nur dann sei die
Möglichkeit vorhanden, dem fürchterlichen Uebel erfolg-
reich entgegenzuarbeiten, wenn die Einzelnen in ihrem Innern
ergriffen würden und wieder eine Idee bekämen von der
hohen Würde des Menschen. Zu confessionellen Colonien
allein sei dies möglich. Die Errichtung solcher dürfe aber
nicht als das einzig Nothwendige betrachtet werden; die bis-
herige Art der Unterstützung sei ebenfalls eine Hauptquelle der
Vagabundage. Naturalverpflegung gegen Arbeitsleistung müsse
angestrebt werden und nicht allein für solche, welche den Colonien
zugewiesen würden, sondern für die ganze wandernde Bevölkerung.
Die Colonien sollten nur die Krone der neuen Bestrebungen bil-
den. Redner schloß, wie auch der Verfall der Innungen,
welche für die wandernden Handwerker geforgt hätten, der
Vagabundage Vorschub leiste, und hebt rühmend die Thätig-
keit der kath. Gesellenvereine und der Herbergen „zur Hei-
math" hervor, welche indeß allein dem Uebel nicht steuern
könnten. Die wandernden Handwerker und Arbeiter zc. seien
leider, wenn ihre Erparnisse erschöpft seien, auf's Fechten
und Betteln angewiesen. Die Verpflegung der wandernden
Bevölkerung müsse organisiert werden. Auch die sogenannten
Antibettlervereine könnten hier nicht wirksam helfen; sie litten
an vielen Mängeln; einmal gäbe sie dem Vaganten, was er
liebt: Geld, und gäben ihm nicht, was ihn abschreckt:
Arbeit. Aber auch die Geldspende sei vielfach unzureichend.
So wurden seines Wissens in Sachsen nur 15 Pfg. verab-
reicht. Ein weiterer großer Mangel sei, daß diese Vereine
nur hier und da beständen. Wenn man etwas erreichen wolle,
dann müsse man in ganzen Provinzen einheitlich vorgehen,
wie dies in Württemberg bisher mit großem Erfolge ge-
schehen sei. Der dort erzielte Erfolg würde noch viel größer
sein, wenn mit der Naturalverpflegung eine bestimmte Ar-
beitsleistung verbunden gewesen wäre.

Jede Arbeitsleistung, und sei sie auch an sich unnütz, handele
es sich auch nur darum, einen Erdbauern von einer Stelle
zur andern zu schaffen, um ihn nächstens wieder an die erste
Stelle bringen zu lassen, sei fruchtbringender als eine ohne
Arbeitsleistung gespendete Gabe. Ein großer Theil
der Bevölkerung, zumal der, welcher in großen Städten
wohne, werde von der Vagabundennoth wenig gewahr, aber
gerade dieser Bevölkerungstheil könne das meiste für eine ge-
meinsame Bekämpfung beisteuern. Er wolle annehmen, daß
zur Ausfüllung des Planes: Einrichtung von Naturalver-
pflegungen und Arbeiter-Colonien in der Rheinprovinz jähr-
lich ca. 700,000 M. aufzuwenden wären, so würde dennoch
gegen die jetzigen Ausgaben dadurch ein großes Erparnis
erzielt. Die Armenverbände, die Provinzialverwaltung könn-
ten und müßten unterstützend eintreten. Es solle nicht die
Privat-wohlthätigkeit in Anspruch genommen werden in die richtigen
Bahnen gelenkt werden. In Bonn habe man bereits mit
der Naturalverpflegung in Verbindung mit Arbeitsleistung
gute Resultate erzielt. Redner beleuchtet noch die traurigen
Zustände des jetzigen Herbergswesens und gibt Rathschläge
für eine Besserung desselben. Nicht bloß Geld bedürfe
man, sondern mehr noch Männer, welche das Herz auf
den rechten Faden hätten; auch das Handwerk müsse mit
herangezogen werden. Insbesondere betonte Redner noch die
Nothwendigkeit, den Landstreichern die Heiligung des Sonn-
tags zu ermöglichen. Als einen vornehmen Factor zur Mit-

wirkung bezeichnet er die Presse, welche durch Besprechung
der Frage klären wirken müsse. Redner schloß mit einem
warmen Appell an die Versammelten. Er hoffe das Beste
von dem Verein, wenn er eine feste Organisation schaffe.

Es begann nunmehr die Discussion der zur Verathung
stehenden Fragen und des vorliegenden Statutentwurfs. Als
erster Redner erhielt das Wort der Abg. Viesenhach. Es
sei der Stolz der Rheinlande, daß christlich-humanitäre Be-
strebungen bei uns ohne Rücksicht darauf, von welcher Seite
sie angeregt würden, ohne Unterschied der Confession und
politischen Parteilichkeit stets warme Unterstützung fanden.
Das sei auch diesmal der Fall. Zwar sei auf verschiedenen
Seiten die Meinung laut geworden, daß die Katholiken, so
lange über Kulturkampf dauere, Bestrebungen nach Art
der heutigen kalt gegenüberstünden. Dem sei aber nicht so.
Wohl beklagten wir es, daß so viele mit herrlichem Erfolge
wirkende katholische Institute brachgelegt worden seien durch
den unglückseligen Kulturkampf; auch könnten wir es nicht
begreifen, daß der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger
Priester sowie der Raphaelenverein vor Gericht gezogen und
die katholischen Gesellen- und Vincenzvereine vielfach mit so
schlechten Augen angesehen worden seien; das Alles aber werde
die Katholiken nicht abhalten, andere Bestrebungen christlicher
Liebe fördern zu helfen. Die durch das Landstreichertum
herbeigeführte Noth sei groß, vor allem aber nöthig, den
Quellen dieses Uebels nachzuforschen. Er seinerseits bezeichne
als solche 1) die unbeschränkte Freizügigkeit und
Gewerbefreiheit, 2) die immer größer werdende
Glaubenslosigkeit und den damit zusammen-
hängenden Verfall der Sittlichkeit sowie 3) das
Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer,
welches meistens nur noch auf nackter Selbstsucht beruhe
und in Folge dessen den Klassenhaß in immer weitere Kreise
hineintrage. Die Gesetzgebung habe hier ein großes Feld
vor sich, auf dem sie segensreich wirken könne; der Glaubens-
und Sittenlosigkeit entgegenzuarbeiten sei aber auch ein schönes
Ziel freier Vereinstätigkeit.

Redner bespricht darauf die moderne Armenpflege. Die
Erfahrung habe gelehrt, daß die politischen Verbände die
schlechtesten Armenpfleger seien. Der Arme brauche etwas
mehr und viel Höheres, als Geld und Brod. Er brauche
ein mitfühlendes, liebevolles Herz, welches sich ganz seiner
annehme und zugleich sittlich veredelnd und erhebbend auf
ihn einwirke; eines Mannes, der ihm vor Allem das Be-
wußtsein beibringe, oder ihn darin bestärke, daß die Arbeit
nicht eine Dual, sondern ein Gebot Gottes und eine Herbe
für Jeden sei. Das moderne Armenwesen habe die Sache
umgekehrt. Die sittliche und materielle Hebung der Armen
sei die Hauptsache; diese aber hinführend Aufgabe religiöser
Corporationen und Vereine, als da sind Gesellen- und Vin-
cenzvereine, die der barmherzigen Schwestern und Diakonissen
u. s. w. Redner betont darauf wiederholt die Bereitwillig-
keit der Katholiken, auch an das nun geplante Werk helfende
Hand anzulegen, besonders darum, weil die beabsichtigte Grün-
dung von Arbeitercolonien auf confessioneller Grund-
lage geschehen soll, wie es im § 2 des Statutentwurfs hei-
ße und auch schon vorher ausgesprochen worden sei. Die erste
Bedingung für ein geistliches Zusammenwirken sei das Wort:
scheidunglich-friedlich. Dasselbe müsse aber auch stets
festgehalten und befolgt werden. Daß dies geschehen werde,
dafür biete der vorliegende Statutenentwurf keine Garantie.
Dieser Mangel sei zwar der größte und derjenige, auf dessen
Beseitigung wir Katholiken absolut bestehen müßten; aber
auch in anderer Beziehung sei die Arbeit mangelhaft. So
sei gar nicht klar, wer der Träger der Reichssubjectivität sei,
die Provinz oder die Vereinsmitglieder; es sei ferner nicht
klar, wem die Leitung des Vereins zustehe u. s. w. Redner
verlangt deshalb, das bisherige provisorische Comité
möge seine Arbeit als vollendet betrachten und von der Ver-
sammlung ein neues Comité ernannt werden zur gründlichen
Durchberathung eines Statuts, in welchem vor Allem Garan-
tien aufgestellt würden für den confessionellen Charakter
der zu errichtenden Arbeitercolonien. (Soust konnten wir
nicht die Ueberzeugung haben, daß der neue Verein ein
selbstloser sei und keine Nebenwende verfolge.)
(Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 30. Mai. In der heutigen Sitzung des Königl.
Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des
Amtsrichters Strauben als Schöffen Franz Hüffer,
Landwirth zu Baderich, und Gutsbesitzer Hilben zu Gohr
anwesend waren, kamen folgende Sachen zur Verhandlung:
ad 1. war angeklagt der Sandformer Peter M. aus Neuß,
wegen Mißhandlung des Fabrikarbeiters Heinrich Lohr mit-
tels eines Stodes; das Urtheil lautete auf 8 Tage Gefäng-
niß. — ad 2. angeklagt wegen Verkaufs von Loosen der Din-
golfinger Kirchenbau-Lotterie, welche in Preußen nicht zuge-
lassen ist, als Mittelspersonen befördert zu haben, waren:
1) Michael G., 2) Anton P., 3) Wittwe Carl G., 4) Heinr.
P., 5) Josef G., Alle aus Neuß; von den Angeklagten wurde
Josef G. freigesprochen, die übrigen zu je 3 Mark event. 1
Tage Gefängniß verurtheilt. — ad 3. erfolgte Freisprechung
des Josef Schm. aus Neuß von der Anklage, im Jahre 1882
den Verkauf von Loosen einer auswärtigen Lotterie beför-
dert zu haben. — ad 4. Adolf K., Handelsmann aus
Berlin, war beschuldigt, den Hausirhandel mit Talmis-
ketten hier betrieben zu haben und zwar ohne Legitimation
und Gewerbebeschein; derselbe wurde zu 96 Mark event. 12
Tage Haft verurtheilt. — ad 5. zu 24 Mark event. 6 Ta-
gen Haft und 20 Mark event. 4 Tagen Haft wurde der
Rheinländer Heinrich G. aus Raarst wegen der Beschuldi-
gung, eine Schenkungswirtschaft ohne Concession betrieben zu
haben, verurtheilt. — ad 6. wurde Witw. Gottfr. Br., Catb.
geb. Sch., und die geschäftsfähige Sophie Sch., beide aus Wed-
hoven, von der Beschuldigung, gefälschte Butter verkauft zu
haben, freigesprochen. — ad 7. mit 8 Tagen Gefängniß wurde
der Dienstknecht Josef K. aus Raarst bestraft wegen Betrugs,
indem er sich auf mehrere Stellen zugleich vermiethete, wo-
selbst er das Miethgeld erhob, und zwar beim Ackerer Theod.

R. zu Okerath und bei der Witw. K. zu Willich. — ad 8.
war angeklagt der Ager Adam P. aus Dormagen wegen
Unterschlagung in mehreren Fällen; diese Sache wurde befuß
Labung von Zeugen auf den 20. Juni cur., Vormittags 11
Uhr, vertagt. — ad 9. 1) Wilhelm D., Knecht aus Dorf,
2) der Knabe Jacob Sch., 3) Josef K., Ackergehülfe aus
Nievenheim, 4) Friedrich Br. aus Nievenheim und 5) Frau
Theodor W., Anna Christina geb. R., Tagelöhnerin aus
Nievenheim, waren des Holzdiebstahls im Mühlenbusch be-
schuldig; Wilh. D. wurde zu 1 Tage und Frau Theod. W.
zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt, gegen den Knaben Jacob
Sch. wurde die Anklage zurückgenommen, gegen Friedr. Br.
wurde Vorführungsbeehl erlassen und Josef K. Mangels
Beweises freigesprochen. — ad 10. hatte der Tagelöhner
Adam K. aus Wiltgen gegen einen Strafbefehl wegen Ent-
wendung einer Anzahl Schanzenbände im Forstschußbezirke
der Gemeinde Geln Einpruch erhoben. Der Adam K. war
nicht erschienen, in Folge dessen der Strafbefehl heute rechts-
kräftig wurde. — ad 11. In der Rheinschiffahrtssache gegen
die Fabrikanten M. und Schl. wegen Verschüttung des Lei-
piades bei Grimlinghausen erfolgte Freisprechung. — ad 12.
Wegen Entwendung von grünen Hasel- und Eichenreisern zum
Nachtheile der Geschwister H. zu Brühl wurde der Tagelöhner
Hubert W. aus Niederdorf zu einer Geldstrafe von 10 M.
event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. Da in dieser Sache
der vorangegebene Schöffe Hüffer selbst nebst seinen Ge-
schwistern benachtheiligt worden war, so mußte des Einwands
wegen der Hüffschöffe Carl Weinhaus von hier in Anspruch
genommen werden. — Nächste Sitzung am 6. Juni c.

Neuß, 30. Mai. Ein Tagelöhner von hier, welcher
wegen Diebstahls eine längere Gefängnißstrafe zu verbüßen hat
und heute zur Abführung nach Düsseldorf verhaftet worden
war, widerlegte sich auf der Niederstraße den Polizeibeamten
und nahm die Flucht, wurde aber alsbald wieder eingeholt.
Er hatte nun das Vergnügen, geschlossen abgeführt zu
werden.

Neuerer Bestimmung zufolge muß jeder Postpacten-
dung nach den Vereinigten Staaten eine Rechnung (Factura)
beigefügt sein. Uebersteigt der Werth der Sendung 380 M.
(475 Fr.), so bedarf diese Rechnung der Beglaubigung durch
einen Consul der Vereinigten Staaten, während in anderen
Fällen die Unterzeichnung der Rechnung durch den Absender
genügt.

Bonn, 26. Mai. Wie die „Reichs-Zeitung“ mittheilt, ist
in Folge der in letzter Zeit so vielfach vorgekommenen Kirchen-
diebstähle in der Münsterkirche eine Bewachung derselben in
der Art angeordnet worden, daß ein Küster während der
Nacht mit einem Hunde in einem an das Innere der Kirche
angrenzenden Räume sich aufhält. Es ist die Vorrichtung ge-
troffen, daß im Nothfalle derselbe den anderen Küster sofort
alarmiren kann.

Letmathe, 29. Mai. Als gestern mehrere junge Leute
aus Hagen die in der Nähe gelegenen Höhlen nach Tropfsteinen
untersuchten, fanden sie, laut der M. Btg., in der einen
derselben die an einem Stride hängende Leiche eines Mannes,
neben welcher eine leere Schnapsflasche lag. Den Umständen
nach ist ein Selbstmord anzunehmen, doch scheint derselbe
bereits vor längerer Zeit, vielleicht schon vor mehreren Jahren
begangen zu sein, was aus der sehr weit fortgeschrittenen
Verwesung der Leiche zu constatiren.

Vermischtes.

Ueber einen Brand in Dittighheim (Baden) wird dem
Bad. Beob. geschrieben: „Das Frohnleichnamsfest wird dem
hiesigen Einwohnern in traurigem Gedächtnisse bleiben. Die
Nachmittagsstille des Feiertags hatte sich über unsern Ort
gelagert, als plötzlich nach 4 Uhr Feuer aus dem obern
Theile des Dorfes ertönte, wo eine Scheuer in Brand ge-
rathen war. Ehe die geringsten Anstalten zur Rettung ge-
macht werden konnten, brannten auch schon die Nachbarg-
ebäude, und wenige Minuten nachher standen über 20 Häuser
in Flammen. Die Verwirrung, welche durch die Ketten-
und Fluchenden und durch das aus den Ställen entlassene
Vieh entstand, spottet jeder Beschreibung. Zwar erschien sofort
Hülfe aus dem benachbarten Dittelhäusern und Bilschheim;
da aber fast alles Wasser aus der ziemlich weit entfernten
Tauben herbeigeschafft werden mußte, so dauerte es lange,
bis die Feuerwehren eine geregelte und erfolgreiche Thätig-
keit entfalten konnten. Dieser ist es nun allerdings zu ver-
danken, daß das Feuer nicht weitere Häuserreihen erfaßte.
Angestrengrter Arbeit gelang es auch, den Thurm der Pfarr-
kirche, der schon vom Feuer ergriffen war, zu retten. Aufolge
der bis jetzt möglichen Berechnung wurden etwa 32 Wohn-
häuser, im Ganzen etwa 50 Gebäude, also der dritte Theil
des Dorfes, ein Raub der Flammen. Leider ist ein großer
Theil der Abgebrannten, von denen einige gar keine Fahrnisse,
nicht ein Mal alles Vieh retten konnten, nicht versichert.
Nach den letzten schlechten Jahrgängen, in denen der Landbau
so wenig eintrug, wird die Noth sehr groß werden.“

(Bei einer Rheinfahrt Stromabwärts): Erste
Dame, als das Schiff beim Nahen eines Schleppers etwas
langsam fährt: „Warum fährt denn das Schiff jetzt lang-
samer?“ — Zweite Dame: „Hier wird wohl Steigung sein!“

Handels-Nachrichten.

Köln, 30. Mai. (Amtliche Notirungen per Handelsmaßer.)
Weizen unverändert; hies. eff. M. 20.50—21.50 S., fremder
20.50—21.50 S., per Mai 20.85—80 bez., 20.80 S., 20.80 S.,
per Juli 20.25 bez., 20.25 S., 20.30 S., Nov. 20.50 bez., 20.45 S.,
20.45 S.
Roggen mattr.; hies. eff. M. 14.50—15.50 S., fremder 15.00—
16.50 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai —
bez., 15.05 S., 15.00 S., per Juli —, 15.3 S., 15.30 S.,
Nov. 15.80 bez., 15.80 S., 15.75 S.
Hafer ohne Sach per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per
60 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 S., fremder 14.00—15.00 S.
Rüböl per Mai fest, Oct. mattr.; per 50 Kil. mit Faß in
Eisenb. eff. in Pariser 100 Ctr. M. von 36.30 S., per Mai 36.30
bez., 36.30 S., 36.20 S., Oct. —, 31.20 S., 31.10 S.
(Notirungen der hiesigen Oelmüller.) Rüböl M. 37.30. raff.
39.10.

(Bau- und Markt.) Preise und Stimmung ohne Änderung. Zu-
fuhren knapp.
Hamburg, 29. Mai. Der Markt war befahren mit 2500 Rg.
Weizen, 2500 Rg. Roggen, 10 00 Rg. Gerste und — Rg. Hafer
Per 50 Rg.: Weizen M. 11.—, Roggen 8,50, Gerste 6,83, Hafer
0,00. Kartoffeln, frühe M. 4,50, späte M. 4.—, rote M. 5.—.
Berlin, 30. Mai. Weizen per Mai M. 199,50 bez., Sept.-
Okt. 198,75 bez., Roggen per Mai M. 150,25 bez., Sept.-Okt.
153,75 bez., Hafer per Mai-Juni M. 180,75 bz., Juni-Juli 181,75
bz., Mühl loco M. 71,50 bez., per Mai 71,50 bez., Sept.-Okt.
60,40 bez., Spiritus loco M. 55,60 bez., Mai-Juni 55,60 bez.,
Aug.-Sept. 57,10 bez.
Stettin, 30. Mai. Weizen per Mai-Juni 194,00, Juni-Juli
194,50 M., Roggen per Mai-Juni 145,50, Juni-Juli 146,50 M.
Mühl per Mai-Juni 70.—, Sept.-Okt. 60,50 M., Spiritus loco
55,80, per Mai 55,60, Juni-Juli 55,30, Aug.-Sept. 56,80 M.
Petroleum loco 7,90.
Breslau, 30. Mai. Spiritus per Mai M. 53,90, Aug.-Sept.
54,50, Sept.-Okt. 53,50. Weizen p. Mai M. 189.—, Roggen
p. Mai M. 149,00, Mai-Juni M. 148,50, Sept.-Okt. 150,00. Mühl
per Mai M. 70,00, Mai-Juni 69.—, Sept.-Okt. M. 60.—.
Magdeburg, 29. Mai. Kartoffelspiritus fest. Loco ohne Fracht
M. 55,60—56,10 G., ab Speicher unter freier Vorhaltung der Ge-
bäude 56,75, per Mai 56,75, nom., Juni 56,75 nom., Juli 57,25
nom., Aug. 57,75 nom., Sept.-Okt. 58,25 nom. per 100 Liter a 100 pCt.
— Alkoholspritus behauptet. Loco M. 55,50 B.
Antwerpen, 30. Mai. Petroleum fest. Plant disp. frs.
18,3/8 bez., 18,50 B., per Juni — bez., 18,50 B., per Sept.
— bez., 19,75 B., per Sept.-Dec. — bez., 21,25 B.
Amerik. Schmalz Marke Wilcox 139.—, frs. per 100 Rg. Amerik.
Speck lang disp. frs. 129.—, short disp. 137.—. Amerik. Schweine-
schmalz frs. 106.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon.
frs. —. Woll-Umsatz 88 B. Kurz 88 in 123,30.
Paris, 30. Mai. Mehl 9 Marken p. Mai 57,30, do. Juli-Aug.
57,75, do. Sept.-Dec. 59,75. Weizen p. Mai 26,10, Juli-Aug.
26,90, Sept.-Dec. 27,50. Roggen p. Mai 17.—, Juli-Aug. 18.—,
Sept.-Dec. 19,25. Mühl p. Mai 102,50, Juli-Aug. 84,25, Sept.-
Dec. 76,75. Spiritus p. Mai 50.—, Juli-Aug. 51,50, Sept.-Dec.
51,75. Weiser Zucker Nr. 3 p. Mai-Aug. 60,75.
Lissabon, 29. Mai. Reis loco 19 frs. 9 d., Brs. 20 frs. 3 d.,
Juni-Aug. 20 frs. 6 d., Sept.-Dec. 21 frs. 7 1/2 d., Juni-
Aug. 21 frs. 6 d., in Jüssen vom Mittelmeer, Brs. 28 frs. 7 1/2 d., Juni-
Aug. 28 frs. 6 d.
Liverpool, 30. Mai. Baumwolle gedrückt. Umsatz 6000 B. Zufuhr
9,000 B.
London, 29. Mai. Schwimmende Weizenladungen, angekommen
1, zum Verkauf angeboten 3 Cargos.
New-York, 29. Mai. Wechsel a. Deutsche M. 94 1/2, Wechsel
p. London (Gold) 4,84 1/2, 5proc. fund. Anleihe 102 1/2, Erie-Eisenbahn
34 1/2, Baumwolle in New-York 10 3/16, do. in New-Orleans 10 1/8, Petrol.
in New-York 7 1/2, do. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 4,25, Rother
Winterweizen 1,24, Mais (old mixed) 65 1/2, Hav.-Zucker 7 1/2, Kaffee
Rio good fair 9, Schmalz (Wilcox) 11 1/4, Speck 11 1/2, Getreide-
Fracht 3 1/2, Baumwoll-Zufuhr 6000, Ausfuhr n. Großbritannien —,
do. n. dem Continent 3000 B.

Letzte Post.

Berlin, 30. Mai. Der Reichstag setzte die dritte
Lesung der Gewerbenovelle unter einstweiliger Zurückstellung

der vorhergehenden Artikel bei Artikel 10 fort. § 25 wurde
unverändert genehmigt. Zu § 26 wird der Antrag Baum-
bach auf Freigabe des Hausfrens mit Gold- und Silberwaaren
und Taschenuhren mit 143 gegen 131 Stimmen abgelehnt.
Stöder, Wöbder, Windthorst und Günther befürworteten den
Husack-Antrag Adernmann's, Schriften und Bildwerke, sofern
sie in sittlicher oder religiöser Beziehung anständig sind oder
mit Prämien oder Gewinnen vertrieben werden, vom Hausfren-
betriebe auszuschließen. Dagegen sprachen Baumbach, Richter,
Blum und Rapp. Der Antrag Adernmann wurde mit 172
gegen 146 Stimmen angenommen, und der so geänderte
Paragraph genehmigt.

Berlin, 30. Mai. Das Abgeordnetenhaus tritt
in die Beratung über die Petition aus Bezenburg und
Oßligs betreffend die Rekonesfionalisirung der dortigen Si-
multanschulen ein. Regierungs-Commissar Dr. Esser erklärt,
die Regierung sei mittlerweile in eine neue Erwägung der
Angelegenheit eingetreten. Die Verhandlungen schwebten noch
und es könne darüber noch nicht berichtet werden, ob sich der
concessionelle Charakter der dortigen Schulen werde herstellen
lassen oder nicht. Es müsse deshalb dem Hause überlassen
werden, ob dasselbe die Petition zur Erwägung überweisen
wolle oder nicht und vorziehe, zur Tagesordnung überzugehen.
Windthorst erwidert, man könne zur Tagesordnung nicht
übergehen und es sei deshalb der erste beste Gegenstand von
der Tagesordnung abzusehen. Eynern hält es für wünschens-
werth, die Beratung vorzunehmen, um der Regierung Ma-
terial für die Commissionsberatungen unterbreiten zu können.
Der Uebergang zur Tagesordnung könnte dem Centrum nur
erwünscht sein, wenn die Regierung die Angelegenheit im
Sinne des Centrums regelt.

Windthorst entgegnet, daß er gerade deshalb nicht den
Uebergang zur Tagesordnung beschließen wolle, da
noch nicht feststehe, wie die Angelegenheit erledigt würde.
Rachhaupt schließt sich dem Antrage für die Absehung der
Petition an. Eynern spricht nochmals für die Beratung der
Petition; das Centrum habe sich früher einstimmig für die
Diskussion erklärt und ein Abweichen davon möge in der
Veränderung der kirchenpolitischen Verhältnisse seinen Grund
haben; das Scheitern des Bundes Kern zu sein. Wie weit die
Konservativen darin dem Centrum beistehen wollten, müsse
ihnen überlassen bleiben. Windthorst repliziert, die kirchen-
politische Lage sei keineswegs für ihn maßgebend; letztere sei
derart, daß sie die gerechtesten Erwartungen der Bevölkerung
zu erschüttern geeignet sei. Er sei aber gewohnt den officiellen
Erklärungen der Regierung Glauben zu schenken und deshalb
wolle er den Fortgang der Verhandlungen nicht stören und
das Resultat abwarten.

Berlich und Winnigrode sprechen sich für die Absehung
von der Tagesordnung aus, welche darauf das Haus beschließt.
Das Haus überwiegt die Petition der Gemeinde-Ältesten der
Elsinger Ortsgemeinden wegen Regulirung der Rogat an die
Regierung zur Berücksichtigung, ebenso die Petition der Ge-

mentarlehrer von Langensalza um das Schul-Dotationsgesetz
und beschloß zur Petition der Handwerker um Abschaffung
der Handwerks-Arbeiten in den Gefängnissen motivirte Tages-
ordnung. Der Antrag Rehner auf Berücksichtigung derselben
wurde abgelehnt.

Petersburg, 29. Mai. Heute Morgen wurde plötzlich
der Befehl erteilt, alle Flaggen, Häuseraufpfe, Beleuch-
tungsvorrichtungen, kurz, allen Schmuck zur Krönungsfeier
zu entfernen. In der Nacht vom Sonntag auf Montag
brachen nämlich unter der frühzeitig der Erleuchtung beraub-
ten und deshalb erbosteten Menge, von der ein großer Theil
sich im Zustand völliger Trunkenheit befand, Unruhen er-
sterer Art aus. Einzelnen Leuten wurden Hüte abgeschlagen,
man prügelte mit Stöcken und alle Weisleute wurden unter
großem Geschrei angefaßt. Dies geschah alles nach der
officiellen Beendigung der Abendfeier, etwa gegen Mitternacht.
Gensdarmen, welche Ruhe schaffen wollten, wurden von
der über hunderttausend zählenden Menge zurückgedrängt, ge-
prügelt, verhöhnt; einen Priester-Polizeimeister riß man aus
einer Kutsche heraus und prügelte ihn durch. Als der Mord
immer zunahm und der Ober-Polizeimeister ersahen, wurde
auch er mit Prügel bedroht und konnte nichts ausrichten.
Endlich gegen Morgen verließ sich der Pöbel, der noch weitem
Unfug verübte, von selbst. Gestern nun wurden zeitig an
Stelle der Gensdarmen berittene, mit Carabiner bewaffnete
Tscherkesen und Infanterie zur Aufsperrung und Aufrechter-
haltung der Ordnung aufgeboten. Trotzdem wiederholten sich
am Abend ähnliche Auftritte.

Gejohle empfing die Sicherheitsmannschaften, mehrere
Passanten wurden groblich beleidigt, einer, wie es heißt, so-
gar todgeschlagen, einige erheblich verletzt; einige Fahnen
wurden heruntergerissen. Greßer telegraphirte infolge dessen
nach Moskau an den Minister des Innern und fragte an,
was zu thun sei. Die Antwort lautete, man solle für Peters-
burg die ganze Feier abbrechen, was auch sofort geschah.
Musikcorps, die auf öffentlichen Plätzen spielen sollten, wurden
abgestellt, Aufpfe entfernt. Auf dem Marsfelde stehen da-
gegen die Buben u. s. w. noch, und viel Volk bewegt sich
dort. Der Stadthauptmann Greßer hat indessen befohlen,
daß um 3 Uhr sich starke Schutzmannschaften auf dem Mars-
felde einzufinden haben. Jedenfalls wird das am 4 Uhr
angekündigte Volksfest daselbst nicht mehr stattfinden.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Reuß nach:
Düsseldorf: 6,20. 7,8. 7,48. 8,47. 10,19. 11,51. 12,51. 1,56. 2,0
4,1. 4,12. 5,31. 6,24. 7,28. 7,44. 9,33. 10,43. 11,40.
Heerdt und Obercaffel: 7.—. 8,53. 12.—. 4,1. 6,33. 9,30.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7,8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6,41. 9,38.
Glabach und Nagen: 6.—. 7,43 nur bis Glabach. 8,20. 10,9
12,42 nur bis Glabach. 2,26. 4,9 nur bis Glabach. 5,45. 9,24.
Von Wiltgen nach Glabach-Nagen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis
Glabach. 2,36. 4,18 nur bis Glabach. 11,27 nur bis Nagen.

General-Versammlung des Volkswirtschaftlichen Vereins für Rheinland.

Die Generalversammlung findet dem bewährten Brauche entsprechend
an demselben Tage mit derjenigen der „Feuerversicherungs-Gesellschaft
Rheinland“ statt, also in diesem Jahre
am Mittwoch den 6. Juni, Nachmittags 3 Uhr,
hier selbst im Locale der Gesellschaft Constantia,
Markt 17.
Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wird folgende Tages-
Ordnung zur Beratung gestellt:
1. Beiprechung der Sonntagsfrage;
2. Stellung zur Bagabundenfrage;
3. Die Personenfrage beim Credit.
Nichtmitgliedern ist Gelegenheit geboten, sich zur Mitgliedschaft zu
melden.
Mittags 1 Uhr ist gleichfalls im Locale der Gesellschaft Constantia
gemeinames Mittagessen;
doch sind schriftliche Anmeldungen hierzu dringend erwünscht.
Reuß, den 31. Mai 1883.

Für den Verwaltungsausschuß:
Jos. Broig, Vorsitzender.

Verkauf.

Donnerstag den 7. Juni curr.,
Morgens 9 Uhr findet in meiner
Leih-Anstalt der bereits früher ange-
zeigte Verkauf der verfallenen Pfän-
der des Monats October 1882 statt.
Peter Leuchtenberg.

Frühgebrannter und altgelbster
sowie Stockholmer Schiffstheer
vorrätig bei
Th. Busch, Rheinthor.

Stroh

kauft die Papierfabrik Grimling-
hausen.

Schönes Gras zu verkaufen.
Nähe. Oeffentl. Nr. 39.

Schöne junge Schweine und ein
junger springfähiger holländischer
Stier zu haben: Sittarderbhof
bei Bevelinghoven.

Ein Doppel-Ponny
(Coffer) zu verkaufen bei
Joh. Nauen in Raarf.

Strohhäute werden von mir
selbst in 2-4 Tagen gewaschen und
facconiert wie neu
Ferd. Schmitz, Büchel 31.
Aut. u. Schirmfabrikant.

Angesommen:
Neue holl. Matjeshäringe.
Gebr. Altkmann.

Neue Matjes Hä-
ringe. Seezungen
und Backfische em-
pfiehlt
J. Mertens, Bollstraße.

In der Nähe Köln's wird ein
Fabriklokal

von 4-5 Räumen mit 3-4pferdiger
Wasser- oder Dampftrakt per sofort
zu mietzen gesucht. Angebote
mit Preisangabe und Beschreibung
unter O 1096 an Haasenstein &
Vogler in Köln.

2. Etage zu vermieten.
Büchel 46.

Dr. Gaudier Specialarzt für
Nagen- und Unterleibsfrank-
Köln, Mittelstr. 1 wird vom 26.
Mai bis 10. Juni abwesend sein.

Berg-Jesu-Kapelle

(auf der Michaelstraße.)
Morgen, als dem

Berg-Jesu-Feste.

find am 6. 7. und 8. Uhr hl. Messen;
9 Uhr feierliches Hochamt. Nach-
mittags 5 Uhr Complet u. Predigt.
Während der Octav Nachmittags
um 6 Uhr Berg-Jesu-Andacht mit
Segen und am letzten Tage der Octav
Morgens 6 Uhr Hochamt.

Gesellschaft Casino.

Heute Abend 8 1/2 Uhr:
Bespreehung wegen des Gar-
tenfestes und Ballotage.
Der Vorstand.

Ein erfahrener Maschinist, der
sämmliche Reparaturen selbst machen
kann, sucht Stelle bei einer Dampf-
drechsmaschine.
Auskunft in der Exp.

Viehwärter

tüchtige und solide suchen Stelle.
Näheres Raczmarek
Köln, Bollstr. 5.

Ein Viehwärter oder Viehmagd
auf sofort gesucht. W. v. f. Exp.

Ein tüchtiger Bäckergehilfe mit
guten Zeugnissen in eine Bad-
und Conditorei nach Erfeld ges. Eintritt
kann schon sof. erfolgen. D. E. f. w.

Ein Schuhmacher-Lehrling ge-
sucht von Hubert Wilms in Gre-
venbroich, Steinweg.

In einer kleinen Haushaltung sucht
ein im Nähen und Küche erfahre-
nes Mädchen, 28 Jahre alt, auf
sofort Stelle. Besch. in der Exp.
d. Btg. und bei Rob. Helsenstein
in Grevenbroich.

Rähen, Viehmädchen und
Amme sofort gesucht.
Frau Köcher, Friedhof 6, Reuß.

Eine Mädchen für alle Haus-
arbeiten per 1. Juni gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Ein tüchtiger Bäckergehilfe so-
fort gesucht. Erfeldstraße 6.

†
Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat
es gefallen, unsern innigst ge-
liebten Sohn, Bruder, Schwa-
ger und Onkel, den Herrn
Michael Wassen
junior,
heute Morgen 4 Uhr, nach
längerem Leiden, vorher ge-
stärkt mit den Heilmitteln
der kath. Kirche im Alter von
29 Jahren zu sich zu nehmen.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinter-
bliebenen.
Reuß, den 30. Mai 1883.
Die Beerdigung findet statt
Freitag den 1. Juni, Nachmit-
tags 3 Uhr und die feierlichen
Exequien Dienstag den 12.
Juni, Morgens 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Bade- u. Schwimm-
anstalt im Nordkanal wird am Frei-
tag den 1. Juni eröffnet. Bezüglich
der Benutzung verweise ich auf die
Polizei-Verordnung vom 23. Juni
1882.
Reuß, den 30. Mai 1883.
Der Bürgermeister,
Wenders.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes
über die Polizei-Verwaltung vom
11. März 1850 wird hiermit nach-
stehende Polizei-Verordnung für die
Bürgermeisterei Reuß erlassen:
§ 1.
Zum Baden und Schwimmen ist
ausschließlich die dafür eingerichtete
Anstalt im Nordkanal unweit der
Nordkanalbrücke vor dem Bollthore
zu benutzen, wo während der Bade-
saison in den unten angegebenen
Stunden eine schwimmfähige Person
anwesend sein wird, um die nöthige

Aufsicht zu führen und etwaigen Un-
glücksfällen vorzubeugen. In allen
übrigen Stellen ist das Baden un-
terlag.

§ 2.
Die zum Baden erlaubten Stun-
den sind Morgens von 6 bis 10 Uhr
und Nachmittags von 4 bis 9 Uhr.
Außerhalb dieser Zeit darf die Anstalt
nur am Montag, Dienstag, Donner-
stag und Freitag von 12 bis 1 1/2 Uhr
und am Mittwoch und Samstag von
12 bis 4 Uhr von denjenigen benutzt
werden, welche an dem vom Schwimm-
meister geleiteten Schwimmunterrichte
Theil nehmen.

§ 3.
Für die Benutzung der Anstalt ist
ein dort angeheftetes Reglement er-
lassen, welches alle dieselbe Benutzen-
den genau zu beachten haben; auch
ist den etwaigen besonderen Anord-
nungen der Polizeibehörde und des
Bade-Aufsichters unweigerliche Folge
zu leisten.

§ 4.
Uebertretungen der gegenwärtigen
Verordnung, welche mit dem heuti-
gen Tage in Kraft tritt, ziehen eine
Geldstrafe von 3 bis 9 Mark, event.
verhältnismäßige Haftstrafe nach sich.

§ 5.
Die Lokal-Polizeiverordnung vom
22. Mai 1885 wird hiermit aufge-
hoben.
Reuß, den 23. Juni 1882.
Der Bürgermeister:
Wenders.

Klee-Verkauf zu Steffen.

Montag den 4. Juni curr.,
Nachmittags 4 Uhr,

lassen Geschw. Strerath zu Bed-
burgh auf Rheidterhof bei dem
Wirth Herrn Wilh. Brings zu
Steffen:

2 Morgen Rothklee am Wege von
Steffen nach Rath

in Unterabtheilungen öffentlich auf
Credit zu verkaufen.

Jüchen. Ramps.

Eine gut erhaltene Pumpe zu
verkaufen. Büchel 46.

Nro. 1

Erstein täglich
Preis pro Quartal
wärts an der Post

Frucht

Weizen neuer 1
Landroggen 1
Wintergerste 2
Buchweizen 1

Preise unverändert
Rübel per 100 R
Rübel per 100 R
Gereinigtes Del p
Preßkuchen per 10
Kleien per 50 R
Rübel und R

CPG. Berlin
seiner heutigen
tentaffend v
welche sich über
Hilfskassen ent
merksamkeit und
ter Lesung in d
Anträge wurden
Dasselbe geschah
der Schlussparag
Juli 1884 in R
„Die Bestimmun
schlußfassung üb
rungszwanges,
des Versicherung
mit dem 1. Dec
ber 1884 in R
Gesetz wurde au
schlüsse dritter
novelle.

CPG. Berlin
gewöhnlich gut
der Gewerbeo
das Hausirge
Theil recht leb
Gegenstände au
Umherziehen au
zweiter Lesung
sowie Taschenu

oder die C
65)

Als die Gef
gefehr waren u
wie glücklich ma
der Kaiser vor
triegen. Aber
Krieg, die Rät
ohne Unterlaß
bringen und ih
überzeugen, doch
Nachricht von
dieses traurigen
jedoch war es i
denn trotz aller
Ehe zu erwidern
in ihr, bei dem
Willen entflohen

Wald nach d
aus der Bandal
stantinopel ein
Kleidung, gefol
und Sprache m
Niemand Ander
zu seiner Mutter
nach Gottes Rat
Wer möchte da
ihren Sohn, den
Mann nach la
Sie lebte nun d
Lebens. Eine
einen Schatten
mehr hiervon v
tertoide ihrer Fr
und umständlich
fer so edlen M
Gefahr entziffen
wacht, und sich
fiele sie der Gel
mes zu wissen.
Lebensretter d
worden.